

**Zum 650. Todestag von Johannes Tauler
am 16. Juni 2011
in Kooperation von**

**Forschungsstelle für geistliche Literatur des
Mittelalters der SLF / Projekt „Predigt im
Kontext“**

und

Lehrstuhl für Dogmatik der KTF

sowie

der KHG Eichstätt

Johannes Tauler von Straßburg oder: Die Kehre nach innen

von Manfred Gerwing

Über Taulers Biographie wissen wir wenig.¹ Wahrscheinlich ist er um 1300 in Straßburg geboren, jedenfalls wuchs er dort auf. Um 1315, also noch recht jung, trat er in Straßburg den Dominikanern bei. Von schwacher Gesundheit, konnte er manche im Noviziat geforderte asketische Übung nicht vollziehen, studierte aber ernsthaft, wenngleich er niemals mit einem akademischen Titel ausgezeichnet wurde. Er war also weder Doktor noch Magister der Theologie und wollte es auch gar nicht sein, im Gegenteil: mitunter sprach er sogar ironisch-naserümpfend von den „großen Doktores in Paris“.

Zu seinen Lehrern in Straßburg wird Johannes von Sterngassen († nach 1327) gehört haben, der sich dem Denken des gerade in dieser Zeit — im Jahre 1323 — heiliggesprochenen Thomas von Aquin verpflichtet wusste.² Tauler selbst kannte und schätzte das Werk des Thomas, „zögerte aber nicht, in wichtigen Punkten von ihm ab zuweichen [...]. Tauler schließt sich an die von Albert dem Großen platonisierende Tradition an, die im Generalstudium von Köln ihren Herd hatte.“³

Ob Tauler sich um 1325 in Köln aufgehalten und dort Meister Eckhart gehört hat, ist nicht erwiesen. Als Dominikaner dürfte er seinen Mitbruder aber kennen gelernt haben. Fest steht jedenfalls, dass Tauler stark vom Denken Meister Eckharts geprägt war. „Dessen Lehre wurde für ihn richtungsweisend.“⁴ Um 1335 fungierte Tauler in Straßburg als Lektor im dortigen Dominikanerstudium sowie als Prediger und Seelsorger vor allem der sieben dort ansässigen Dominikanerinnenklöster. Damals litt Straßburg — wie nahezu die gesamte Rheingegend — unter dem Konflikt zwischen Ludwig dem Bayern und Papst Johannes XXII. Dieser hatte die Stadt 1329 mit dem Interdikt belegt, nachdem Straßburg sich immer deutlicher auf die Seite Ludwigs geschlagen hatte. Dieser ordnete 1338 kurzerhand an, sich gar nicht um

¹ Gnädinger 1993, 9- 103.

² Senner 1995, 145 - 176; Johannes von Sterngassen: Sentenzenkommentar. Senner 1995. Pars II.

³ Cagnet 1980, 93.

⁴ Fraling 1989, 478.

das Interdikt zu kümmern, was wiederum die Dominikaner in schwere Gewissensnot stürzte. Sie entschlossen sich, Straßburg zu verlassen und nach Basel zu ziehen.

Hier vertiefte Tauler seine Freundschaft mit dem Weltpriester Heinrich von Nördlingen, unternahm mit ihm eine Reise zum Dominikanerinnenkonvent von Medingen (bei Dillingen) und lernte hier die Mystikerin Margarete Ebner kennen.⁵ Aus den Briefen Heinrichs von Nördlingen wissen wir, dass Tauler während seines Aufenthaltes in Basel auch mit einem Kreis spiritueller Interessierter zusammentraf, einem Kreis, der „Gottesfreunde“ genannt wurde und in der ganzen Rheingegend verbreitet war.⁶

Nach Aufhebung des Interdikts konnte Tauler — um 1347 — wieder nach Straßburg zurückkehren und sich der Predigt und der Seelsorgstätigkeit vor allem in den dortigen Klöstern der Dominikanerinnen widmen. Darüber hinaus wurde Tauler zum spirituellen Begleiter des Straßburger Patriziers Rulan Merswin, um den sich ein Kreis von religiös strebsamen Laien gebildet hatte.⁷ Von Straßburg aus unternahm Tauler mehrere Reisen, sicherlich mehrmals nach Köln, vielleicht auch nach Groenendael in Flandern, um dort Jan Ruusbroec zu besuchen, der mit den Gottesfreunden der Rheingegend in Beziehung stand und ihnen im Jahre 1350 ein Exemplar seiner „Zierde der geistlichen Hochzeit“ übersandte.⁸

Freundschaftlich verbunden war Tauler auch mit seinem Mitbruder Johannes von Dambach, der zu der Gründergeneration der von Kaiser Karl IV. 1348 errichteten Prager Hohen Schule gehörte, der ersten mitteleuropäischen Universität überhaupt.⁹ Möglicherweise hatte Tauler mit Johannes von Dambach um 1350 eine Reise zum Dominikanerkloster St. Jakob zu Paris unternommen. Eine Notiz in einer Handschrift aus dieser Zeit besagt jedenfalls, Johannes von Dambach und Tauler hätten dieses Manuskript nach Paris gebracht (contulerunt).¹⁰

⁵ Ringler, E. Margareta 1995, 433.

⁶ Gnädinger 1993, 96- 103.

⁷ Dinzelbacher 1993, 548 f.

⁸ Jan van Ruusbroec: Die Zierde der geistlichen Hochzeit. Schaad-Visser 1987.

⁹ Gerwing, Malogranatum 1986, 74 f.

¹⁰ Cagnet 1980, 97.

Tauler starb am 16. Juni 1361. Er wurde im Dominikanerkloster zu Straßburg beigesetzt. Jetzt steht dort, in der Nähe der Kathedrale, die lutherische „Neue Kirche“. Taulers Grabplatte ist noch heute zu sehen. Sie zeigt die Gestalt Taulers, und zwar, charakteristischerweise, in Analogie zur Gestalt Johannes des Täufers. Und in der Tat: „Tauler verstand sich in seinem Predigeramt als Wegbereiter und Mahner, ebenso je doch als Rufer auf den Weg zu Christus und durch ihn in die niemals adäquat beschreibbare, in die unaussprechliche Gottheit.“¹¹



Johannes Tauler

Die Grabplatte des Johannes Tauler von Straßburg stellt den Verstorbenen in Anspielung auf Johannes den Täufer dar, der, nach Auskunft des NT, seine Lebensaufgabe darin sah, die Menschen zur Umkehr zu bewegen und dem Herrn die Wege zu ebnen. Als der Täufer Jesus auf sich zukommen sah, rief er aus: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ (Joh 1, 29). Auch Tauler verstand sich als Wegbereiter des Herrn. Hier hält er mit der einen Hand das Lamm Gottes, mit der anderen verweist er auf dieses.

¹¹ Gnädinger 1983, 184.

Tauler hat außer einem um 1346 verfassten Brief an zwei Ordensschwwestern aus Medingen, Elsbeth Scheppach und Margarete Ebner,¹² nichts Schriftliches hinterlassen. Was wir von ihm besitzen, sind über achtzig Predigten, die zumeist von Nonnen aufgeschrieben wurden.¹³ Ob Tauler sie durchgesehen und autorisiert hat, ist wahrscheinlich, aber keineswegs gewiss.

Aus diesen Predigten ist jedenfalls zu erkennen, dass ihr Autor nicht so sehr auf die spekulativen, als vielmehr auf die praxisbezogenen Momente der Spiritualität Meister Eckharts rekurrierte. Er legte insgesamt den Akzent auf die Beantwortung der Frage nach der Praxis religiösen Lebens. Diese Frage galt es, so aufrichtig und wahrheitsgetreu wie möglich zu beantworten. Auch darin ist eine Parallele zu Johannes dem Täufer zu erkennen. Auch dieser wurde — laut Lk 3,10 — „von den Leuten gefragt“, was sie denn tun sollen. Bekanntlich beantwortete Johannes der Täufer diese Frage mit dem deutlichen Hinweis, sich nicht auf andere zu verlassen, sondern selbst etwas zu tun, nämlich ihr Leben zu ändern, umzukehren und „dem Herrn den Weg zu bereiten“ (Lk 3,4).

Und genau darum ging es auch Johannes Tauler: um die Um- und Abkehr von allem Weltlich-Irdischen und der Hinkehr des Einzelnen zu Jesus Christus. Johannes Tauler will, ähnlich wie Johannes der Täufer, seinen Zeitgenossen den Weg zum Herrn weisen. Johannes spricht „immer über den Heilsweg des Menschen“¹⁴ Dieser Heilsweg bestehe in nichts anderem als genau darin: umzukehren und „dem Herrn die Wege zu bereiten“.

Was Tauler den Menschen riet, war eine Perspektivenveränderung. Sie sollten nicht mehr ihren Blick auf das Äußere, sondern auf das Innere richten, ja sollten sich selbst nach innen „kehren“. Das Wort, das er zur Bezeichnung dieses Vorgangs prägte, hieß „ker“ oder „durchbruch“. Gemeint war damit eine radikale, durchaus leidvolle, letztlich aber beseligende Änderung der gesamten bisherigen Lebensführung. Diese erschien ihm im Blick auf seine Zeitgenossen immer wieder

¹² Gnädinger 1993,40 f.

¹³ Johannes Tauler: Predigten. Hofmann 1961; Gnädinger 1993, 112 f.

¹⁴ Gnädinger 1983,185.

notwendig, damit sie den Weg des Heiles überhaupt erst einschlagen und sodann auf ihm voranschreiten könnten: um letztlich ihre Vollkommenheit in der gnadenhaft geschenkten Vereinigung mit Gott zu finden.

Dieses Voranschreiten auf dem Wege des Heils interpretierte Tauler dabei immer wieder als ein Voranschreiten nicht so sehr dessen, der sich nach innen kehrt, sondern als Voranschreiten des Heils in Person, des Herrn. Durch den „ker“ und den „durchbruch“ werden „dem Herrn die Wege bereitet“. Letztlich also ist der Herr der aktive. Christus kommt des Weges. Unser menschliches Tun besteht lediglich im „Kehren“, darin, den Weg zu bereiten, mit anderen Worten das Tun Christi zu begleiten; und zwar so, dass der Weg des Herrn zum Weg zu uns und auf uns zu und damit letztlich zu unserem Weg wird.

Doch dieser „ker“ braucht Zeit. Tauler hatte es selbst erfahren. Noch heute ist es bei der Lektüre seiner Predigten zu spüren: Tauler suchte nicht Bücherwissen zu vermitteln, sondern einen seelischen Lebensprozess zu beschreiben und bei seinen Zuhörerinnen und Zuhörern in Gang zu setzen. Tauler sprach von etwas, das er selbst durchlebt hatte. Sein Rat traf das Leben, „zündete“, wie Christine Ebner formulierte, weil seine Hinweise auf den Heilsweg authentisch, von ihm selbst durchlebt, durchlitten und durchschritten waren. Deutlich wird diese Authentizität zum Beispiel, wenn er darauf hinweist, dass diese Kehr nach innen, diese „zweite *Bekehrung*“, allererst zwischen dem vierzigsten und fünfzigsten Lebensjahr erfolge. „Der Mensch tue, was er wolle, und fange an, wie er wolle, er kommt niemals zu wahren Frieden, noch wird er dem Wesen nach ein Mensch des Himmels, bevor er an sein vierzigstes Lebensjahr kommt.“¹⁵

Das an sich selbst Beobachtete bleibt aber nicht das bloß subjektiv Erlebte. Es wird Tauler zum Allgemeinen. Gerade in diesem Versuch zu verallgemeinern ist zu erkennen, dass er von sich selbst spricht. Diese Verallgemeinerung ist nämlich, wie Dinzelbacher vergleichend feststellt, etwas Besonderes. Denn „dieser Ansatz widerspricht dem Bild, das man aus den Viten der katholischen Mystiker und Heiligen

¹⁵ Tauler: Predigt Nr. 19. Hofmann 1961,136.

sonst gewinnen kann, die in den allermeisten Fällen schon in der Jugend ihre Gnadenerfahrungen hatten bzw. ihre Konversion erlebten.“¹⁶

Tauler ging es um Bekehrung, um die, neutestamentlich formuliert, *metanoia*. Bei der verallgemeinernden Beschreibung dessen, was er, Tauler, damit genau meinte, rekurrierte er auf Argumentationsgänge, Theologumena, Bilder und Schemata, die er von seiner theologischen Ausbildung her kannte: auf das bei Augustinus, Pseudo-Dionysius, Albertus Magnus, Thomas von Aquin Gelesene. Nicht zuletzt orientierte er sich an Dietrich von Freiberg, Meister Eckhart und — vor allem — an der Heiligen Schrift. Sodann aber verbindet er das Gelesene aber mit dem von ihm selbst Beobachteten und an sich selbst Erfahrenen, reflektiert es noch einmal und legt es im anspruchsvoll-ansprechenden Wort seinen Zuhörerinnen und Zuhörern aus. „Taulers Ansprache kommentiert im Allgemeinen die liturgische Bibellesung homiletisch [...]. Freilich gewöhnlich nicht oder nur kurz und nebenbei dem buchstäblichen Wortsinn gemäß, sondern, den buchstäblichen und den krud moralischen Sinn kühl, manchmal vielleicht voreilig überspringend, lediglich dem anspruchsvoll allegorisch-anthropologischen und dem mystischen Sinn entsprechend.“¹⁷ Tauler hat stets seine eigene „Kehre“ sowie seine konkrete Zuhörerschaft im Blick, die er dazu bewegen möchte, ebenfalls umzukehren und so „dem Herrn den Weg zu bereiten“.

Leidvoll ist dieser „ker“ deswegen, weil das natürliche Schwergewicht des Menschen ihn immer wieder zum Äußeren, bloß Sichtbaren und Greifbaren treibt. Der Mensch muss sich innerlich umwenden, um zu erkennen, wie sehr er sein Sein versäumt, wenn er sich vom Nichts seines natürlichen Schwergewichts ablenken oder gar bestimmen lässt. Das Nichtige muss durchstoßen, „durchbrochen“ werden; und zwar auf Gott hin, um überhaupt das Nichts als das Nichts und Gott als das Ein und Alles zu erkennen. „Der qualvoll durchzustehende und oft lange andauernde *ker* und *durchbruch* ist unmittelbar Vorbereitung auf die Gottesgeburt in der Seele,“¹⁸ ist die Art und Weise, wie der Mensch „dem Herrn den Weg bereitet.“

¹⁶ Dinzelbacher 1994, 313.

¹⁷ Gnädinger 1983, 183.

¹⁸ Gnädinger 1983, 187.

Der Mensch muss sich seiner selbst innewerden, muss in sein Innerstes hinabsteigen und das Gemüt (*gemüete*) bis auf den Grund (*grunt*) seiner Seele in Anspruch nehmen. Dieser „grunt“ aber scheint Tauler — im Unterschied zu Meister Eckhart — äußerst ambivalent zu sein. Der „grunt“ kann nicht nur hell, sondern auch dunkel sein und voller Gefahren stecken. Der Seelengrund vermag für den Menschen Versuchung und Vernichtung zu bedeuten. Jedenfalls schaut der Mensch hier, auf dem Grund seiner Seele, in den „Abgrund“ (*abgrunde*) seiner selbst. Hält der Mensch diesem „grunt“ Stand, findet er, wie Tauler betont, im Abgrund der Seele Gott.

Insofern der Mensch also auf dem Grund seiner Seele Gott findet, insoweit ist er auf dem „abgrunde“ der Seele angelangt. Dabei ist unter „Abgrund“ keineswegs „eine Region noch selbst eine Ebene des Seelengrundes“ zu verstehen, sondern der Seelengrund selbst, und zwar „in seiner statischen Verbindung mit dem göttlichen Wesen.“¹⁹ Dieser innere Abstieg kommt jener Ab- und Auskehrbewegung gleich, durch die der innere Mensch frei, ledig und leer wird von allen Fehlhaltungen, seelischen Festigungen, Verstrickungen und Verkrampfungen und jene Gelassenheit erreicht, von der schon Meister Eckhart sprach.

Das „gemüete“ erkennt Tauler dabei offensichtlich als jene Kraft der Seele, die, jenseits aller anderen seelischen Potenzen, dem inneren Menschen die Dynamik ermöglicht, zu seinem göttlichen Ursprung zurückzukehren. Diese Kraft, dieser Drang des Menschen kann erlahmt, kann durch Sinnlich-Äußeres und Intellektuell-Geistiges verschüttet sein. Er ist aber „selbst in den Verdammten vorhanden, weil er zum Wesen der Seele gehört.“²⁰ Diese auf den Ursprung seiner selbst ausgerichtete Kraft der Seele ist genau das, was Tauler „gemüete“ nennt. Sie sucht er bei sich und bei denen, die ihm anvertraut sind, stets neu zu aktivieren, um somit jene Abwärtsbewegung ins eigene Innere in Gang zu setzen und ihr spezifische Dynamik zu verleihen, die innerhalb des traditionellen Tugendkatalogs am ehesten mit „Demut“ bezeichnet werden kann. „In Taulers Lehre meint Demut vor allem jene Beschaffenheit des Seelengrundes, die, zusammen mit dem der Demut verwandten

¹⁹ Cagnet 1980, 113.

²⁰ Cagnet 1980, 108; Tauler: Predigt Nr. 77. Hofmann 1961, 596.

Ledigsein, Leersein und Gelassenheit, das tiefe Tal bildet, in das Gott einzuströmen vermag.“²¹

Auch greift Tauler zur Beschreibung dieser inneren Kehre auf die mit der mystischen Tradition aufs engste verbundene Dreistatuslehre zurück, die zwischen dem „status“ der Anfänger, dem Prozess der „Reinigung“, dem „status“ der Fortgeschrittenen, dem Prozess der „Erleuchtung“, und schließlich dem „status“ der Vollkommenen, dem Prozess der „Einigung“, differenziert.²² Diesen dreifach unterschiedenen Kehrungsprozess ergänzt Tauler durch seine Rede vom dreifach unterschiedenen Menschen:

- Erstens: der Mensch der Sinnlichkeit, der Triebe, das „Tier“ im Menschen;
- zweitens: der Mensch des Geistes, des Intellekts, das „vernunftbegabte Lebewesen“, das seine Triebe geistvoll zu durchformen, zu beherrschen sucht;
- drittens: Der Mensch als Kind Gottes, das von und in seinem göttlichen Ursprung lebt und sich daran erfreut.²³

„Der Mensch ist gleichsam aus dreien zusammengefügt. Den Menschen der Sinne soll man zwingen, soweit man immer kann, gelassen zu sein und ihn in den zweiten Menschen ziehen, der innen ist; das ist der geistige Mensch, das heißt, der seinen Sinnen nachlebende Mensch darf nicht tätig sein oder irgendwohin laufen, außer nach den Anweisungen des geistigen Menschen, und nicht nach seinen tierischen Trieben handeln. Wenn dann der zweite Mensch, der geistige, in rechter, entsagender Gelassenheit steht und sich nicht Dinge zuschreibt (die von Gott sind), dann hält er sich in seinem lauterem Nichts, lässt Gott den Herrn sein und unterwirft sich ihm. Dann wird der dritte Mensch (in diesem Menschen) zu seiner ganzen Größe aufgerichtet, bleibt ungehindert, kann sich in seinen Ursprung kehren und in den Zustand seiner Ungeschaffenheit, worin er ewig gewesen ist, und steht da ohne Bild und Formen in rechter Entsagung eigenen Tuns.“²⁴

²¹ Gnädinger 1983, 189.

²² Gerwing, Malogranarum 1986, 163- 168.

²³ Haas 1995, 165. f.

²⁴ Tauler, Predigt Nr. 73. Hofmann 1961,486.

Die dank dem „ker“ in Gang gebrachte Abwärtsbewegung betrifft den ganzen, d.h. dreifach gegliederten Menschen. Sie kann und muss den Gipfel erreichen: die Einigung mit Gott. Der „ker“ muss, mit einem Wort, „radikal“, d.h., verstanden im ursprünglichen Sinn des Wortes, „wurzelnhaft“ gründlich sein. Damit geht es auch Tauler um die Suche nach dem Grund von allem. „Dieser Grund muss gesucht und gefunden werden. In dieses Haus muss der Mensch gehen, und alle Sinne und alles, was sinnlich ist, müssen ihm verloren gehen; und ebenso all das, was (ihm) mit den Sinnen zugetragen wird und in (ihn) hineingetragen wird an Bildern und Formen; und entfallen muss ihm alles, was die Phantasie, die Einbildungskraft und alle sinnlichen Vorstellungen in ihn getragen haben in der ihnen eigenen Weise; ja er muss darüber hinaus auch den Bildern der Vernunft und ihren Wirkungen nach vernünftiger Weise und ihrer Wirksamkeit entsagen. So bald der Mensch in dieses Haus kommt und Gott da sucht, so wird das Haus umgekehrt, und dann sucht Gott ihn, (den Menschen), und kehrt das Haus um und um.“²⁵

Der Mensch entledigt sich innerlich der Dinge dieser Welt, erkennt stets deutlicher ihre Nichtigkeit, erahnt schließlich auch das Nichts seiner selbst und macht so die Bahn frei für Gott. Er bereitet dem Herrn den Weg, den Weg in „sein Haus“. Das Betreten des Hauses durch den Herrn ist Tauler das Erfülltsein der Seele von Gott, ist ihm Gottes Geburt in der Seele, eines Gottes, der immer mehr von der Seele als seinem Haus Besitz ergreift, den Menschen zum „obersten Menschen“ gestaltet: gottförmig und gottgebildet.²⁶

²⁵ Tauler. Predigt Nr. 37. Hofmann 1961, 274.

²⁶ Tauler, Predigt Nr. 59. Hofmann 1961, 457.

Quelle des Textes:

Gerwing, Manfred: Theologie im Mittelalter. Personen und Stationen theologisch-spiritueller Suchbewegung im mittelalterlichen Deutschland. Paderborn/München/Wien/Zürich 2002. 169-176.

Zur weiteren Lektüre:

Kobusch, Theo: Die Philosophie des Hoch- und Spätmittelalters. München 2011 (= Geschichte der Philosophie Bd. 5). Insbesondere zu Tauler die Seiten 388-392.

Literatur zu den Fußnoten:

Cognet, L.: Gottes Geburt in der Seele. Einführung in die Deutsche Mystik. Freiburg/Basel/Wien 1980.

Dinzelbacher, P.: Christliche Mystik im Abendland. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Paderborn/München/Wien/Zürich 1994.

Fraling, B.: Deutsche Mystik. In: Wörterbuch der Mystik. Hrsg. von P. Dinzelbacher. Stuttgart 1989, 105-109.

Gerwing, M.: Malogranatum oder der dreifache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Spätmittelalters. München 1986 (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Bd. 57).

Gnädinger, L.: Johannes Tauler von Straßburg. In: Mittelalter II. Hrsg. von M. Greschat. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1983, 176-198 (= Gestalten der Kirchengeschichte Bd. 4).

Haas, A.M.: Schulen spätmittelalterlicher Mystik (14. und 15. Jahrhundert). In: Geschichte der Spiritualität. Bd. 2: Hochmittelalter und Reformation. Hrsg. von J. Raitt in Verbindung mit B. McGinn und J. Meyendorff. Mit einem Vorwort von J. Sudbrack. Würzburg 1995, 154-187.

Johannes Tauler: Predigten. Hrsg. und übers. von G. Hofmann. Einführung von A. Haas. Einsiedeln 1979 (= Nachdruck der Ausgabe Freiburg i.Br. 1961).

Ringler, S.: Ebner, Christina. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 3. Hrsg. von W. Kasper u.a.. Freiburg/Basel/Rom/Wien 1995, 432 f.

Ruusbroec, Jan van: Die Zierde der geistlichen Hochzeit. Nach dem flämischen Urtext übersetzt von M. Schaad-Visser mit einem Nachwort von A.M. Haas. Einsiedeln 1987 (= Christliche Meister 30).

Senner, W.: Johannes von Sterngassen OP und sein Sentenzenkommentar. Teil 1: Studie. Teil 2: Edition. Berlin 1995 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens NF Bd. 4 u. 5).

Nu sprichet das ewangelium (V 62,17)

Ansätze zu einer Chronologie der Predigten Johannes Taulers

Von Rudolf Kilian Weigand, Eichstätt

Seit der Dissertation von Johannes G. Mayer haben wir einigermaßen Kenntnis über grundlegende Zusammenhänge in der Überlieferung der Tauler-Handschriften.²⁷ Mayer ist bemüht, die gesamte mittelalterliche Überlieferung von Taulers Predigten zu sammeln und auf ihre textkritische Bedeutung hin zu sichten. Dabei gelang es ihm, in der Texttradition Bearbeitungstendenzen bis hin zu massiven redaktionellen Veränderungen und somit stemmatische Zusammenhänge nachzuweisen. Vier Bearbeitungsformen lassen sich unterscheiden:

- Frühe, kaum Veränderungen einbringende Textstufen, welche er nach den Siglen der repräsentativen Handschriften mit f (Tauler-Handschriften F1 und W1/W2, aus dem 14. Jh.) und s (drei Handschriften aus der alten Stadtbibliothek Straßburg: A88, A89, A91, alle 14. Jh.) bezeichnet.²⁸
- Von s abhängig ist die schon stärker bearbeitende Textform w (Hss. M8 und M5, 15. Jh.).
- Deutlich jünger sind die durch erhebliche Textvarianz gekennzeichnete Redaktion n (Hauptvertreter Handschrift N1 v.J. 1434) und (von n abhängig) die Redaktion k (durchkorrigierte Textversion der Handschrift St4 aus Inzigkofen v.J. 1445).
- Erhebliche Textänderungen kennzeichnen die aus w und k kontaminierte Bearbeitungsform des ›Großen Tauler‹ (grt, ursprünglicher Text der Handschrift St4).

Damit sind freilich nur Überlieferungsstufen der Predigten beschrieben, über die zeitliche Abfolge der Redaktionen und insbesondere über die Abfolge von Taulers originärem Predigtschaffen sagen uns diese Beobachtungen wenig. Um hierüber Erkenntnisse zu gewinnen, müssen wir nach Hinweisen über Zusammenhänge und Querverweise innerhalb der Predigten suchen,²⁹ aber auch die frühen, noch ungeordneten Handschriften mit Taulerpredigten daraufhin

²⁷ J. G. Mayer, Die ›Vulgata‹-Fassung der Predigten Johannes Taulers. Würzburg 1999 (Texte und Wissen. 1), S. 197-278. Der Artikel von M.-L. Gnädinger und J. Mayer im Verfasserlexikon (VL) stützt sich in seinen wesentlichen Aussagen bereits auf die Diss. masch. von Mayer, vgl. VL (2. Aufl.) Bd. 9, Berlin/New York 1995, Sp. 631-657.

²⁸ Zu den Handschriftensiglen der Tauler-Überlieferung vgl. die Beschreibungen bei Mayer (wie obige Anm.), S. 197-278. Als nach wie vor unverzichtbare Textbasis der Beschäftigung mit Taulers Predigten ist die Ausgabe zu nutzen von Ferdinand Vetter (Hg.), Die Predigten Taulers, aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften, Berlin 1910 (DTM 11).

²⁹ Überlegungen hierzu hat Wilhelm Preger bereits im 19. Jahrhundert unternommen, vgl. W. Preger, Die Zeit einiger Predigten Taulers. In: Sitzungsberichte der philologisch-historischen Classe der Münchner Akademie d. Wissenschaften 1887, München 1888, Bd. 2, S. 317-361, bes. S. 317-336.

befragen, in welche Dezennien von Taulers Predigtwirken zwischen 1330 und 1361 die dargebotenen Zusammenstellungen weisen könnten.³⁰

Die Anzahl der frühen Handschriften mit Predigten Taulers, die noch in seine Lebenszeit (d.h. von dem geschätzten Geburtsjahr 1300 bis zum 16. Juni 1361) fallen, ist im Gegensatz zur Gesamtüberlieferung, die auf über 180 Kodizes angesetzt werden muss,³¹ überschaubar. Gerade einmal sechs Handschriften, von denen zwei nur Kopien des 19. Jahrhunderts darstellen, bezeugen uns den Überlieferungszustand des Taulerschen Predigtwerkes im 14. Jahrhundert:

1) Die Hs. E1.³² Ein Pergamentkodex in 8° (185 x 140 mm) mit 198 Blättern aus dem 14. Jahrhundert (datiert auf das Jahr 1359), gefertigt von der Hand eines unbekanntes Schreibers in alemannischer Schreibsprache. Auftraggeber und Erstbesitzer sind ebenfalls unbekannt; der Kodex wurde vermutlich im Elsaß geschrieben und war bis 1615 in Engelberg, ab dann in St. Andreas in Sarnen. Die Taulerpredigten sind in einem Predigtzyklus (E) mit 44 Predigten angeordnet; er liegt dem mittleren Teil der Ausgabe Veters zugrunde mit den Predigten V 36-71, zusätzlich V60a-h = Vetter 17, V18, V30, V29, V25, V31, V34, V35; d.h., diese acht Predigten sind in der Veterschen Ausgabe aus der Kirchenjahrsfolge der Straßburger Handschrift A88 herausgenommen.

2) F 1, d.i. Freiburg i.Br., Universitätsbibliothek, Hs. 41.³³ Wieder ein Pergamentbändchen in 8° (165 x 115 mm) mit 143 Blättern aus dem 3. Viertel des 14. Jhdts. von einem unbekanntes Schreiber, auch hier sind Auftraggeber und Erstbesitzer unbekannt. Jedoch finden sich in dem Kodex mehrere Besitzeinträge, so auf dem vorderen Spiegel aus dem Dominikanerinnenkloster Adelhausen (*Dis buech ist des closter zue adlenhusen sint des taulers predige*, 15. Jh.), auf der Vorderseite von Blatt 144: *Dis bu°ch hoeret ketrinen von hall vnd gretlin von*

³⁰ Rudolf Kilian Weigand, Predigen und Sammeln. Die Predigtanordnung in frühen Tauler-Handschriften. In: Studien zur deutschen Sprache und Literatur. Festschrift Konrad Kunze. Hg. von Václav Bok, Ulla Williams u. Werner Williams-Krapp. Hamburg 2004, S. 114-155.

³¹ Soviele zählt man bei Mayer (Anm. 27), S. 198-278. Doch er hat z.B. sämtliche noch bei G. Hofmann (G. Hofmann, Literaturgeschichtliche Grundlagen der Taulerforschung, in: Johannes Tauler, ein deutscher Mystiker, Gedenkschrift zum 600. Todestag, hg. v. E. Filthaut, Essen 1961, S. 436-479, hier S. 447) verzeichneten Straßburger Handschriften nicht angeführt. Die darunter aufgeführten Abschriften Karl Schmidts kann man zwar als sekundäre Nachschriften des 19. Jhdts. einstufen, aber Mayer hat z.B. auch den Straßburger Cod. 1997 aus dem 15. Jh. (1451) nicht aufgenommen, der mindestens 9 Taulerpredigten enthält (V. 46, 49, 52, 60, 65, 75-78).

³² Vgl. Mayer (wie Anm. 27), hier S. 228. Die Anordnung der Predigten in dieser Hs. beschrieben bei Weigand (wie Anm. 4), S. 130-134.

³³ Zur Anordnung der Taulerpredigten in diesem Kodex vgl. Weigand (wie Anm. 30), S. 126. Eine Katalogbeschreibung der Hs. liefert (neben Vetter S. IV-V) W. Hagenmaier, Die dt. mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek und die mittelalterlichen Handschriften anderer Sammlungen, Wiesbaden 1988 (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, Bd. 1, Teil 4), S. 18. Weitere Literatur zu F1: C. W. Fröhner, Der Inhalt der Freiburger Handschrift Nr. 41, ZfdA 11 (1859), S. 30-34; H. S. Denifle, Taulers Bekehrung, Hist.-pol. Bl. 84 (1879), S. 103; Ph. Strauch, Zu Taulers Predigten, PBB 44 (1920), S. 10; D. Helander, Johannes Tauler als Prediger, Uppsala 1923, S. 94 (F); G. Hofmann, Literaturgeschichtliche Grundlagen der Taulerforschung, in: Johannes Tauler, ein deutscher Mystiker, Gedenkschrift zum 600. Todestag, hg. v. E. Filthaut, Essen 1961, S. 436-479, hier S. 447; A. D. Mosher, The language of the alemannic version of the sermons of Johannes Tauler. Diss. Massachusetts 1979, bes. S. 11-13; Mayer (Anm. 1), S. 225.

hall ze friburg; und schon im vorderen Spiegel: *Ex dono P. P. Capucinatorum Conventus Friburgensis accepit Philipp Jacob Abbas* (= Abt Philipp Jacob Steyrer von St. Peter im Schwarzwald) 1751, darunter *Noui Monasterij S. Petri in sylv. Hercy* (sylva Hercynia) = St. Peter im Schwarzwald, 2. Hälfte 18. Jh. Die Schreibsprache des Kodex ist alemannisch. Die Predigtsammlung repräsentiert den Sammeltyp F mit 24 Tauler-Predigten.

3) Die Handschrift B7 steht heute in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin und hat die Signatur mgq 165. Es handelt sich um eine Papierhandschrift in 4° (212 x 142 mm) mit 265 Blättern, wohl vom Anfang des 15. Jahrhunderts, geschrieben in elsässischer Schreibsprache. Gefertigt wurde sie im Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis zu Straßburg und gelangte später in die Bibliothek Daniel Sudermanns. Von den 25 Predigten sind die Stücke Nr. 5, 6 und 7 sowie 23 und 24 Pseudo-Tauleriana, die Nr. 18 bietet eine Ruusbroek-Predigt (*Von den vier bekorungen*). Von den verbleibenden 19 Tauler-Predigten werden nur wenige auch in F1 überliefert (V39, V43, V69, V73 und V74), einige mehr (9) sind in E1 (V. 36, V39, V40, V43, V46, V47, V55, V69, V71) bezeugt.

4) Bei den beiden Wiener Handschriften (Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Nr. 2739 und 2744)³⁴ handelt es sich um komplementäre Pergamentkodizes: W1 (CPV 2739, 8°, 218 Blätter)³⁵ enthält unter 70 Stücken 32 Taulerpredigten, die in keinem einzigen Fall mit den 12 Taulerpredigten von W2 (CPV 2744, 8°, 178 Blätter mit 16 Textstücken)³⁶ übereinstimmen. Beide Bände enthalten neben echten Stücken auch eine ganze Reihe von Pseudo-Tauleriana, die Corin gleichwohl in seine Edition aufgenommen hat.³⁷ Letztlich können wir 22 der in W1 und W2 enthaltenen Textstücke als echte Tauler-Predigten identifizieren.

5) Als letzte Handschriftengruppe, die in ihrer Anlage noch in die Lebenszeit Taulers zurückreicht, sind die drei Kodizes A88, A89 und A91 der Stadtbibliothek in Straßburg zu nennen. Alle drei sind bei der Beschießung der Stadt 1870 verbrannt.³⁸ Jedoch hatte Karl Schmitt 1840 und 1870 Abschriften

³⁴ Beschreibungen der Handschriften bei Hermann Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek. Bd. 1, Berlin 1960, S. 232-247 (2739) und 253-256 (2744).

³⁵ Die Ordnung der Textstücke in CPV 2739 bei Weigand (wie Anm. 30), S. 142-143.

³⁶ Vgl. die Auflistung bei Weigand (wie Anm. 30), S. 144.

³⁷ Die beiden Kodizes bilden die Basis der Ausgabe von A. L. Corin, *Sermons de J. Tauler et autres écrits mystiques*, I. Cod. Vindob. 2744, Liege/Paris 1924; II. Cod. Vindob. 2739, Liege/Paris 1929. Insgesamt enthält Corin eine gegenüber Vetter (wie Anm. 28) variierte Textzusammenstellung, es fehlen die Vetter-Nummern 7-9, 16, 20-22, 26-30, 32, 33, 35, 39, 41-44, 46-56, 58-62 (aber von 60a-h fehlen nur die drei Stücke 60c, d, h), 74-76, 81.

³⁸ Vor Verbringung in die Stadtbibliothek standen die drei Hss. in der ehemaligen Johanniterbibliothek, vgl. Vetter (wie Anm. 28), S. 3. Zur alten Straßburger Stadtbibliothek vgl. Julius Rathgeber, *Die handschriftlichen Schätze der früheren Straßburger Stadtbibliothek*. Ein Beitrag zur elsässischen Bibliographie, Gütersloh 1876,

dieser mittelalterlichen Textbände gefertigt,³⁹ auf die Vetter für seine Ausgabe zurückgreifen konnte.⁴⁰ Freilich lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, wie getreu die Wiedergabe der mittelalterlichen Handschriften in den beiden Kopien Ms. 3885 (nach A89) und Ms. 3886 (nach A88, mit Varianten der beiden anderen Kodizes) tatsächlich ist. Vetter gibt die Beschreibung Schmidts in seiner Einleitung wieder:

”A91, (2. Hälfte 14. Jh) kleinfolio, Perg., 2spaltig, große Schrift, 34 Predigten und den Anfang einer 35ten.

A89 (Ende 14. Jh) kleinfolio, Perg., 2spaltig, sehr schöne große Schrift, die 35 Predigten aus Nr. 91 in derselben Ordnung bringend, nebst einer Anzahl anderer. Die vorgesetzte Tafel gab die Überschriften von 81 Stücken, in dem 73n brach aber der Codex ab. Die Sammlung bestand aus zwei Teilen: 1. Nr. 1 - 40 und 2. Nr. 41 u.f. Zwei Stücke waren keine Predigten.

A88 (Anfang 15. Jh), Folio, Papier, kleine Cursiv-Schrift, die nämlichen Predigten wie in A89, nur in anderer Ordnung, die zwei Teile in eine Sammlung verschmolzen und nach dem Kirchenjahr geordnet.“⁴¹

Ohne Kenntnis wenigstens einer der Handschriften gewinnt man aus diesen Angaben kaum verwertbare Hinweise für die innere Anordnung der Predigtabfolge in den einzelnen Kodizes. Dass Vetter sich für die Präsentation in der Ausgabe zunächst an der Reihenfolge von A88 nach den Aufzeichnungen Schmidts orientierte, ersieht man erst aus der Konkordanz, die Schmidt in Ms. 3885 der BNU Strasbourg auf S. 471-473 angelegt hat.⁴² Mit ihrer Hilfe ist der Inhalt der drei Straßburger Taulerhandschriften dann aber einigermaßen zweifelsfrei rekonstruierbar.⁴³ Ein Vergleich ergibt, dass die von Vetter gewählte Anordnung im ersten Ansatz der Festfolge des Kirchenjahres (wie in Kodex A88) entsprechen sollte. Allerdings nahm er gegenüber dieser Abfolge im Manuskript Schmidts beachtliche Eingriffe vor: Predigten, die in der Engelberger Handschrift und in den Straßburger Textzeugen an unterschiedlicher Stelle überliefert sind (z.B. Vetter 17, 18, 25, 29-31), reihte er nur nummernmäßig in die Ausgabe und druckte den Predigttext selbst dann an anderer Stelle

und Jean Rott, *L'ancienne Bibliothèque de Strasbourg, détruite en 1870: les catalogues qui en subsistent*. In: *Refugium animae bibliotheca*. FS für Albert Kolb. Wiesbaden 1969, S. 426-442.

³⁹ Zu der Tätigkeit Karl Schmidts vgl. die Einleitung zur Ausgabe von Vetter (wie Anm. 28), S. IV; die Vorbemerkungen Schmidts aus seinen Aufzeichnungen ebda S. 3-5.

⁴⁰ Die Abschriften werden heute verwahrt in der BNU Strasbourg unter der Sigle Ms. 3885 (Abschrift von Cod. A 89 aus dem Jahr 1840) und Ms. 3886 (Abschrift aus Cod. A 88 mit den Varianten von A89 und A 91, datiert von Schmidt auf den 25. November 1870; zu diesem Zeitpunkt, als die Originalhss. bereits verbrannt waren, bzw. wohl gerade deswegen, schloß er seine vergleichenden Untersuchungen offensichtlich ab); aus dem Kodex 3886, S. I-II stammt das bei Vetter abgedruckte Vorwort Schmidts.

⁴¹ Vgl. Vetter (wie Anm. 28), S. 3.

⁴² Vgl. Anm 40.

⁴³ Insofern können die von Mayer (wie Anm. 27), S. 14f. konstatierten Widersprüche der Forschung zum Predigtbestand in den Straßburger Handschriften mittlerweile aufgelöst werden.

ab unter Einfügung von Subnummerierungen: Veters Predigten 60 a-h, also insgesamt acht Predigten, entsprechen den Nummern 17, 18, 30, 29, 25, 31, 34 und 35 im ersten Teil der Ausgabe. Letztendlich mischte Vetter auf diese Weise zwei Anordnungsprinzipien miteinander: Die Abfolge des Kirchenjahres und die Reihenfolge in den als Basis herangezogenen mittelalterlichen Handschriften. Keines der beiden Muster blieb ungebrochen erhalten.

Damit wissen wir nun, dass die Straßburger Hs. A88 die Predigten bereits in einer sekundären Abfolge in der Ordnung des Kirchenjahres enthielt,⁴⁴ während sie in der älteren Fassung von A89 von Ende des 14. Jahrhunderts noch in einer anderen Reihenfolge zu finden waren.⁴⁵ Allerdings gab es nur geringe Umstellungen: Lediglich die Predigt zum Weihnachtsfest und die zum Fest der Hl. Cordula sind in ihrer Einordnung verändert. Dabei kann die Positionierung der Weihnachtspredigt zwischen den 10. und 11. Sonntag nach dem Dreifaltigkeitsfest nur als Versehen gewertet werden. Will man hingegen die Einfügung der Cordulapredigt zwischen den 20. und 21. Sonntag p.T. als Hinweis auf das Entstehungsdatum der Sammlung werten, dann kommt diese Konstellation für das Jahr 1357 in Betracht.⁴⁶

Eine Übersicht zu den Überlieferungsbeständen der frühen Taulerhandschriften zeigt uns nun, dass wir bereits 1357 mit mindestens drei verschiedenen, in ihrem Bestand sich teilweise überschneidenden Sammlungen von Predigten des Dominikaners zu rechnen haben.⁴⁷ Zugleich wird auch deutlich, dass die Predigten nicht Ausfluss eines geplanten Programms waren, sondern sukzessive und okkasionell in Zusammenstellungen an verschiedenen Orten eingingen.

Für Überlegungen zur Chronologie der Taulerpredigten bedeuten diese Fakten, dass alle in E1, F1, B7 und W1/2 nachweisbaren Predigten spätestens 1355 bereits aufgezeichnet waren. Die Predigten von A89 lagen bei Taulers Tod vor, die konsequente Umstellung dieser Sammlung nach dem Kirchjahr wurde aber ziemlich sicher erst danach vorgenommen.

Johannes Tauler ist, wie uns seine erhaltene Grabplatte bezeugt,⁴⁸ im Jahr 1361 am 16. Juni verstorben. In jenem Jahr fiel der 16. Juni auf den Mittwoch nach dem dritten Sonntag nach dem Dreifaltigkeitsfest. Da Tauler zu dieser Zeit

⁴⁴ Die Anordnung der Handschrift bei Weigand (wie Anm. 30), S. 135-137.

⁴⁵ Vgl. die Tabelle bei Weigand (wie Anm. 30), S. 138-140.

⁴⁶ Vgl. Weigand (wie Anm. 30), S. 146 nach Anm. 60.

⁴⁷ Vgl. die Tabelle bei Weigand (wie Anm. 30), S. 154.

⁴⁸ Eine Abbildung der Platte, die ursprünglich im Kreuzgang des Dominikanerklosters in Straßburg eingelassen war und heute an einer Seitenwand des säkularisierten Kloster besichtigt werden kann, findet sich bei Louise Gnädinger, Johannes Tauler. Lebenswelt und mystische Lehre, München 1993, S. 81. Vgl. auch oben S. 3.

bereits länger erkrankt war,⁴⁹ hat er kaum mehr am Dreifaltigkeitssonntag 1361 gepredigt. Die Predigtsammlungen in F1 und in W, die beide vor 1357 zu datieren sind, enthalten keine Ansprache Taulers zum Dreifaltigkeitssonntag. Das gleiche gilt für B7. Die älteste Sammlung E1, wohl schon 1353 abgeschlossen, bietet uns als Dreifaltigkeitspredigt das Textstück V30 (=V60d). Die zweite Dreifaltigkeitspredigt V28 taucht erst später, in den Strassburger Sammlungen auf. Damit ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Johannes Tauler sie erst in seinen letzten Lebensjahren, 1357-1360, gehalten hat. Im Jahr 1359 wurde das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit am 16. Juni gefeiert.⁵⁰

Das scheint ein guter Grund, für eine Gedenkveranstaltung zum 650. Todestag Johannes Taulers am 16. Juni 2011 die Tauler-Predigt V28 als Text zu wählen.

⁴⁹ Vgl. Gnädinger (wie vorige Anm.), S. 77-79.

⁵⁰ Vgl. H. Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung, Hannover¹⁰ 1960, hier S. 205 Tafel 31.

Anhang: Die Tauler-Predigt Vetter 28

Vgl. Ferdinand Vetter (Hg.), *Die Predigten Taulers, aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften*, Berlin 1910 (DTM 11), S. 114-118 (innerhalb der Seiten die Zeilen durchgezählt, s.u.)

Eine neuhochdeutsche Übertragung dieser Predigt bei *Johannes Tauler, Predigten*. Übertragen und hrsg. von Georg Hofmann, 2 Bde. Einsiedeln 4. Aufl. 2007, hier Bd. I, S. 192-197. Das dort vorgestellte Textwort *Quod scimus loquimur* (Joh. 3,1) gilt für die Predigt V30.

{114,13'} **“In illo tempore erat homo ex phariseis.”** {Überschrift; Joh. 3,11 ff.}

{114,14'} Die erste uslegung von der trivalentikeit seit das ein iegelich mensche
{114,15'} mu°s haben zwene gezúgen, glich und ungelich, sol er zu° dem edelen ende
{114,16'} kummen, und dozu° geho*rent vil to*de, das men neme in leide liep und in
{114,17'} sure su*sse. {Vorrede in der Straßburger Handschrift}

[Textbeginn]

{114,18'} Dis ist der minnekliche tag daz man beget die heilige wunnenkliche
{114,19'} hochwürdige drivaltikeit. Alle hochgezit bitzehir die dis jor lang sint
{114,20'} gewesen, sú sint welicher kunne sú werent, daz sint alle sament gewesen also
{114,21'} blu°men wider der frucht und hant alle zu° diseme gedienet, wan dis ist daz
{114,22'} ende und der lon der arbeit, und ich kan nüt gedencken mit was kunne
{114,23'} worten man hievon múge gesprechen, wan es ist úber alle wort und wise und
{114,24'} úbertriffet unsprechenlichen úber alle verstentnisse engele und menschen;
{114,25'} tusent werbe me wenne des obersten seraphins verstentnisse úbertriffet eins
{114,26'} esels verstentnisse, unsprechenlichen vil me úbertriffet dis alle verstentnisse
{114,27'} und sinne, und darumbe also sant Dyonisius sprach: ‘alles daz man hievon
{114,28'} gesprechen mag, daz enhat nüt worheit an ime, sunder es ist gelicher gelogen
{114,29'} denne warheit’. – Nu kummet etliche unwissende lúte und geborent rechte
{114,30'} also obe sú es rehte durchsehen habent, und sagent also herlichen dervon do

{115,1'} alle creaturen nüt von gesprechen kunnent. Eya lieben kinder, nüt under—windent
{115,2'} úch zu° hoher wisheit, also sant Paulus sprach, und lant die hohen
{115,3'} pfaffen darnoch studieren und disputieren, und in der unkunst mu*sSENT sú wol
{115,4'} mit urlo°be stammelen umb der heiligen kirchen willen, obe sú in not keme mit
{115,5'} ketzern; aber daz si úch verboten. – Nu sprach Cristus húte in dem
{115,6'} ewangelio: ‘das wir wissent, daz sagent wir, und daz wir sehent, das zúgen wir’.
{115,7'} Kinder, dis enweis nieman noch enhat gesehen denne Cristus nach siner go*tte—licher
{115,8'} naturen, und darumb so múgent wir herzu° nüt kummen dan durch den
{115,9'} gezúgen Jhesum Cristum. Er ist gewesen ein gezúg zweier wege, daz ist
{115,10'} gelich und ungelich mit sinen obersten und nidersten kreften; und wemme
{115,11'} diser gezúgen einer bristet, der mag zu° deme edeln ende nüt kummen. Dise
{115,12'} gezúge sint rechte also zwo geswestern und louffent one underlos sament an
{115,13'} einen menschen; nüt das er einen weg fúrge und *den andern* darnoch, sunder sú
{115,14'} súllent mit einander sin, daz man sich in dem gelichen bereit vinde gegen dem
{115,15'} ungelichen, und daz man sich in dem ungelichen gelich gehalten kunne und
{115,16'} neme in leide liep und in sur su*sse. Kinder, dise gelicheit enmag nüt sin in
{115,17'} dem ussere menschen noch in der nature, aber man mag wole werden gelich.
{115,18'} Kinder, es mu°s manig bitter tot uf die nature vallen usswendig in diseme
{115,19'} ungelicheme; ouch sint wir Gotte also manigen tot schuldig, dem ieklicheme
{115,20'} antwurtet ein wunnenklich go*ttelich leben, obe wir es wole warnement.
{115,21'} Kinder, dise lebene und dise to*de und alle ding der uns gebristet, der mo*hten
{115,22'} wir ervolgen mit innigem gebette des geistes, und das dicke und krefteklichen.

{115,23'} Der verklärte geist der minnet und meinert gelich und ungelich in eime
 {115,24'} gelicheme gemu*te; vil menschen wolent Gotte gerne volgen, also es in dem
 {115,25'} gelichen stu*nde, mere also es in das ungeliche vellet, so kerent sú zu°hant
 {115,26'} wider. Nu ist doch dis ungeliche vil fruchtberer, nützer und besser wan daz
 {115,27'} geliche, dis bringet die wesenden worheit; das geliche ist der blu°men und das
 {115,28'} ungeliche ist die fruht; das geliche ist ein dienst dem ungelichen und get ime
 {115,29'} vor, es hilffet und stercket zu° der búrden des ungelichen. Aber hie inne wurt
 {115,30'} der mensche in der worheit geboren. Dis bringet die fruht nüt, dis geliche,
 {115,31'} also vil also es herzu° dienet; nieman wil Got in diseme minnen noch meinen,
 {115,32'} sunder er wurt rechte in diseme gehasset. Daz enist nüt das gezúge Jhesu
 {115,33'} Cristi, wanne er ist der slange den Moyses ufhieng in der wu*stenunge, den
 {115,34'} alle die an mu*stent sehen die gesunt wolent werden; disen súllent wir
 {115,35'} ansehen und nemen sin gezúg und volgen deme mit warem armu*te unsers
 {115,36'} geistes und mit grundloser gelassenheit und mit búrnender minnen, und liden

{Seite 116} Predigt 28 In illo tempore erat homo ex phariseis

{116,1'} bekorunge und anevchtunge indewendig und ussewendig und getrenge in
 {116,2'} geiste und in naturen, von den lúten und von dem fleische, von dem vigende.
 {116,3'} Und werent die bekorunge enweg und alle úberwunden, man solte sú herwider
 {116,4'} laden und bitten sú das sú wider kement und das sú abeschúrten den rust
 {116,5'} den sú hie vormoles do gemacht hattent in den bo*sen tagen, unde dannan
 {116,6'} tragen den sú dargetragen hattent. Das ist wol múglich daz ein edel luter
 {116,7'} verklärt mensche, daz in die sünden me ansehent und sú bas bekennet und
 {116,8'} sich in ime erbildet in gevo*llicher und bewegenlicher wisen, in fleische und
 {116,9'} in blu°te, wanne ein grop gros súnder der enmitten in der sünden ist; und
 {116,10'} diser mensche stat hie mitte in grosser bitterkeit und ist ein vollekomen
 {116,11'} mensche, und diser gat hiemitte in daz ewige leben, und der ander get in den
 {116,12'} ewigen tot und ist ein bo*se ungerecht mensche und enweis von der bekorunge
 {116,13'} nüt. – Weles ist die sache daz also gros underscheit enzwúschent disen zwein
 {116,14'} menschen ist, die beide mit der sünde verbildet sint, allein doch gar die wise
 {116,15'} ungelich si? Der gu°te lidet sich darinne durch Got, und der ist luterlichen sin
 {116,16'} grunt, sine meinunge, und nimmet von deme gelich und ungelich und lot sich
 {116,17'} do inne Gotte; aber der bo*se enmeinet Got nüt und vellet in die sünde sunder
 {116,18'} bekorungen; und wie Got mit ime tu°t, so solte ie ein anders sin; mo*hte er
 {116,19'} grosse ding haben sunder kost und arbeit und ime nüt sur enwurde, daz neme
 {116,20'} er wol. O kinder, waz mo*hte úch geworden obe ir Got luterlichen minnetent
 {116,21'} und meindent! Dis mo*hte úch nüt geschaden, obe joch alle die túfele die in
 {116,22'} der hellen sint, mit aller irre bosheit flissent durch uwer lip und durch uwer
 {116,23'} sele, durch uwer blu°t und durch uwer marg, die welt mit aller ire unflat, und
 {116,24'} daz wider uwer willen, es enschat úch ein har nüt, es bereitet úch zu°
 {116,25'} grossem gu°te, so ir luterlichen und blo*slichen Got meindent und anders nüt
 {116,26'} des uwer in keinre wisen, und sinen willen nement in gelich und ungelich. –
 {116,27'} Danvon sprach ouch Cristus in disem ewangelio: ‘es si denne daz ir ander – werbe
 {116,28'} geboren werdent in dem geiste und in dem wasser, so enmúgent ir nüt
 {116,29'} gan in daz ríche der himmele’. By dem geiste nimmet man dis geliche und
 {116,30'} bi dem wasser das ungeliche. Noch diseme ussewendigen groben ungelichen
 {116,31'} so ist ein indewendiger edelre luter ungelich, und daz ungeliche wurt geboren
 {116,32'} us dem ersten ungelichen. Der sich in diseme gewerlich hielte, in dem wurde
 {116,33'} endecket und geoffenbaret eine erkentnisse des unsprechenlichen ungelichen,

{Seite 117} Predigt 28 In illo tempore erat homo ex phariseis

{117,1'} daz alle creaturen nüt ervolgen múgent mit enkeinre wise; denne ein gelutert
{117,2'} geist in dem ussewendigen ungelichen der minnet und meinert me das ungeliche
{117,3'} und smacket ime bas und vo*ilet und bevindet me do inne denne in allem dem
{117,4'} gelichen do man zu° komen mag oder verstan mag. Ie dis ungeliche ie
{117,5'} klerlicher und blo*slicher und offenlicher bekant wurt, ie noherre und inner—licher
{117,6'} die glichheit geboren und drinne ervolget wurt. Dis ungeliche daz
{117,7'} ensach nüt an der Lucifer do er sich wolte in daz geliche setzen, und danvon
{117,8'} kam er in ein unsprechenliches ungelich und verlor alle gelicheit und niemer
{117,9'} wider zu° komende. Mer aber die minneklichen edelen engel die kertent und
{117,10'} sohent an ir ungelich, und domitte sunkent sú in in ein unsprechenlich
{117,11'} gelichheit. – O wie ein unsprechenliche fruht wurt geborn uz diseme grunde,
{117,12'} do der verklerte geist mit disem ungelichen mit minnen insinket unde smiltzet
{117,13'} in dem woren erkentnisse sins ungelichen, und do der geist einen úberslag tete
{117,14'} über sin vermúgen in das go*tteliche abgrunde. Welich mensche sich denne
{117,15'} wol vor geu*bet hat und sich gelútert hat in naturen und in geiste noch sime
{117,16'} vermúgende, do wurt ein minneclicher sunk, und also denne die nature das ire
{117,17'} getu°t und sú nüt fúrbas enmag und sú uf ir ho*hestes kummet, so kummet das
{117,18'} go*tteliche abgrunde und lat do sine funken stieben in den geist, und von der
{117,19'} kraft der úbernatúrlichen helffe so wurt der verklerte geluterte geist uz ime
{117,20'} selber gezogen in ein sunderlich gelutert unsprechenlich gotmeinen. Die
{117,21'} meinunge die ist obe dem ertriche, ja one alle masse, wanne dis ist in einer
{117,22'} go*ttelichen kraft, und diser ker der ist obe aller verstentnisse und obe allen
{117,23'} sinnen und wunderlich und ungedenglich; und alleine diser ker si verre obe
{117,24'} den andern allen, so hant die andern alle herzu° gedienet und gefúrdert, ein
{117,25'} ieglich gu°t wille und meinunge und begerunge, wort und werg, und ein ieglich
{117,26'} liden und swerheit. Disen ker den kundent alle engele und alle heiligen nüt
{117,27'} gegeben, noch alles daz in himmelrich und ertrich ist, nüt gemachen, noch alle
{117,28'} ding, sunder alleine daz go*tteliche abgrunde in aller sinre unmassen, wanne
{117,29'} dis ist verre über alle creatúrliche wise in einre go*ttelicher kraft verre über
{117,30'} alle masse in eine go*tteliche unmasse. In diseme versinket der geluterte
{117,31'} verklerte geist in daz go*tteliche vinsternisse, in ein stille swigen und in ein
{117,32'} unbegriffenlicheme und unsprechenlicheme vereinen, und in diseme insinkende
{117,33'} wurt verlorn alles gelich und ungelich, und in diseme abegrunde verlúret der
{117,34'} geist sich selber und enweis von Gotte noch von ime selber noch gelich noch
{117,35'} ungelich noch von núte nüt, wan er ist gesuncken in Gottes einikeit und hat
{117,36'} verlorn alle underscheide. Lieben kinder, so welich mensche dis bevinden wil,

{Seite 118} Predigt 28 In illo tempore erat homo ex phariseis

{118,1'} der mu°s allen creaturen und ime selber sterben und Gotte alleine luterlichen
{118,2'} leben, und nüt in den sinnen enmu°s er leben und nüt uzlouffen nu har nu dar,
{118,3'} nu sus nu so, in manigvaltige manigvaltikeit und ussewendikeit; alleine es
{118,4'} gu°te werg schinent, so ist es diseme ein gros hindernisse danne alleine Gotte
{118,5'} leben luterlichen in allen dingen und Got in allen dingen nemen und alle ding
{118,6'} in ime. Alsus kummet man zu° diser heiliger wunnenklicher hochgelobeter
{118,7'} drivaltikeit, von der ich mich zu krank und zu° sno*de bekennen zu° sprechende.
{118,8'} Das uns dis allen geschehe, des helffe uns got. Amen.

Der Text dieser Informationsschrift ist im Internet abrufbar unter:
<http://pik.ku-eichstaett.de/kooperationen.html>